

„Rotz und Wasser geheult“

Sechs prominente Sachsen schildern beim LVZ-Kuppeltalk, wie sie die Wende und den Tag des Mauerfalls vor drei Jahrzehnten erlebten.

VON WINFRIED MAHR



Podiumsdiskussion „30 Jahre Wende“: Zeitzeugen erinnern sich in der LVZ-Kuppel an den Herbst '89 in Leipzig. Die Protagonisten des Abends waren Heiko Scholz, Michael Fischer-Art, Thomas Böttcher, Ulrike Gastmann, Petra Köpping, Moderator Roman Knoblauch und Wolf-Rüdiger Raschke (v. r.). Foto: André Kempner

Leipzig. Wie weit Mauerfall und Öffnung der innerdeutschen Grenze bereits zurückliegen, verdeutlichten zwei DDR-Rennpappen vor dem LVZ-Verlagsgebäude. Mit der Kraft der zwei Kerzen und dem herben Duft verpufften Benzin-Ölgemischs durften die Exponate des Trabant-Clubs Leipzig nur deshalb in der Umweltzone aufkreuzen, weil sie mehr als 30 Jahre alt und als Oldtimer gekennzeichnet sind. Wie sehr die Epoche der Plastebomber und der Kalten Krieger noch immer bewegt, zeigte sich in der gläsernen Kuppel des Hauses, wo sich prominente Zeitzeugen vor einer interessierten Besucherschar an den Herbst 1989 erinnerten.

Zu seinen vollzählig versammelten Wunschgästen des LVZ-Kuppeltalks zählte Moderator Roman Knoblauch Sachsens Integrationsministerin Petra Köpping, die Leipziger Autorin Ulrike Gastmann, den Moderator und Schauspieler Thomas Böttcher, den Maler Michael Fischer-Art, den Musiker und Gründer der Band „Karussell“ Wolf-Rüdiger Raschke sowie den Ex-Fußballer und Trainer Heiko Scholz.

Der vor allem aus dem Rundfunk bekannte Dampfpfau Böttcher blickte ungerne auf seine damalige Grundwehrdienstzeit bei der Leipziger Bereitschaftspolizei zurück. „Als Delitzscher hielt ich die Kaserne im Leipziger Norden für den Hauptgewinn“, was sich in den Wendewirren aber als schwerer Irrtum erwies. „Mit voller Montur und Schild standen wir bei den Montagsdemos Zehntausenden Demonstranten gegenüber. Das ging allen dermaßen an die Nieren!“ Er habe damals erlebt, „wie erwachsene Männer mit Helm und Kalaschnikow Rotz und Wasser geheult

haben.“ Dass trotz der Anspannung keiner durchgedreht sei, „ist für mich heute noch ein Wunder. Sonst wäre die Hölle losgewesen“, so der 54-Jährige. Schon nach der zweiten Montagsdemo habe er sich freiwillig zum Kartoffelschälen gemeldet und wenige Tage nach dem Mauerfall selbst entlassen.

Die SPD-Politikerin Köpping sagte, die Zeit sei nun reif dafür, lange Verdrängtes aus den Tiefen der Erinnerung zu holen „und ohne Schaum vorm Mund darüber zu reden“. Sie habe 1989 als 30-jährige Bürgermeisterin von Großpösna vor allem den Mangel verwaltet. „Jung und naiv wie ich war, wollte ich im Wendeherbst auch in Großpösna eine Montagsdemo.“ Auf Antrieb hätten sich rund 1000 Menschen versammelt. Alles sei zum Glück friedlich geblieben. „Hinterher habe ich erstmals einen Schnaps getrunken.“ Ältere Kommunalpolitiker hätten zu jener Zeit aus Angst vor Übergriffen ihre Fenster vernagelt, so Köpping.

„Ich hatte Glück“, resümierte die Arzttochter Gastmann aus der thüringischen Kleinstadt Sömmerda. 1989 sei ein spannendes Jahr gewesen, überall habe es gegärt. Politfunktionäre warteten vergeblich auf Befehle von oben. „Mit 16 war ich jung genug, um nach der Grenzöffnung neu entscheiden zu können, wohin ich mich wende.“ Sie habe sich zunächst für Florenz entschieden, und viele Etappen wieder in Leipzig zu landen. Die „Zeit“-Kolumnistin, die gerade an einem Buch über zwischenmenschliche Beziehungen im Osten schreibt, ermunterte ihre Landsleute zu einem „sympathischen Selbstbewusstsein“. Ihr Vorschlag: „Lasst uns doch alle diese 100 D-Mark Begrüßungsgeld zurückzahlen! Danke, war nett damals, aber nehmt das Geld jetzt für was Sinnvolleres.“ Zum Beispiel für Bildung, so der spontane Vorschlag aus der Runde. Die Gäste folgten mal nachdenklich, mal erheitert und mit Zwischenapplaus den sehr persönlichen Schilderungen.

Für den aus Görlitz stammenden Fußballer Scholz war der Umzug 1984 aus der Provinz nach Leipzig „schon meine erste Wende“. Die zweite fünf Jahre später habe er als junger Nachwuchsauswahlspieler erst später mitbekommen. „Am Tag des Mauerfalls sollte ich meinen ersten Wartburg abholen – mit allem, was ich hatte, in der Tasche: 35000 Ostmark. Das war an dem Tag meine Hauptsorge. Als „linientreuer DDR-Sportler“ habe er „das Ding dann noch zwei Jahre gefahren“.

Scholz erinnerte sich an „überragende Jahre bei Chemie und Lok Leipzig“, an Club- und Länderspiele in Ost und West. Er denke „aber auch an die tollen Fußballer, die nicht so viel vom Kuchen abgekrigert haben.“ Als Trainer des FSV Wacker Nordhausen lerne er nun Thüringen besser kennen. Auf den Hinweis, dass in München gerade ein Trainerposten frei wäre, parierte Scholz: „Den Bayern habe ich schon abesagt...“

Karussell-Urgestein Raschke war am 9. November 1989 gerade in Westberlin, um im Tonstudio am Potsdamer Platz mit der Band ein neues Album aufzunehmen. Als die Grenze offen war, entstand beim Einsammeln der Mauersplitter die Idee zu einem Mauerlied, der unbedingt mit auf die Platte sollte. Ein paar Tage und Rotweinflaschen später hatte Thomas Sellin „Marie – die Mauer fällt!“ getextet. Noch hörbarer schlug in jener Zeit der schon 1987 entstandene Titel „Als ich fortging“ ein, der bereits in 30 Sprachen übersetzt wurde und als Welthit gilt. 1992 löste sich die Band auf, und Raschke machte ein Hotel in Naunhof auf. 14 Jahre später feierten Karussell mit Raschkes Sohn Joey ihr Comeback. „Die Wendezeit war spannend“, sagte der 71-jährige Rock-Rentner. „Aber es stehen auch noch große Dinge bevor.“ Das dritte Album seit der Neugründung soll wie die beiden Vorgänger wieder in der LVZ-Glaskuppel präsentiert werden, versprach er.

Der Maler Fischer-Art hatte am 9. November '89 Dienst als Pfleger in der Psychiatrie, wo er 36 Stunden auf Ablösung warten musste: „Die Kollegen waren alle schon drüben.“ Bei seinem ersten Westbesuch habe er sich dann mit Büchern eingedeckt, die in der DDR verboten waren. „Unfassbar, was alles Tolles passiert ist in dieser Zeit!“

Aber noch immer seien Renten und Löhne ungerecht verteilt. Es gebe sogar neue Mauern: „Ich darf zur Einweihung meines wichtigsten Kunstwerkes in Washington nicht in die USA einreisen, weil ich im Frühjahr in Nordkoreas Hauptstadt am Pjöngjang-Marathon teilgenommen habe“, empörte sich der 50-jährige Künstler. Auch die Missetaten der Treuhand gelte es gründlich aufzuarbeiten. Es brauche wieder mal „einen Knall, der nur aus Leipzig kommen kann: Weil wir die Fittesten sind!“

Böttcher beim Grundwehrdienst

Montagsdemo auf dem Lande

Begrüßungsgeld zurückgeben

Scholz' zweite Wende

Grenzöffnung in Liedern

Alte und neue Mauern



Volle Zweitakt-Power vor der LVZ: Andrea Junghahn, Mario Wege, Uwe Franz und Lars Hartmann (v. l.) vom Trabant-Club Leipzig. Foto: André Kempner

